

des mittelmeeerischen Verkehrs die Wellen griechischen Volkstums und orientalischer Einflüsse aufgefangen. Aus dem Register Gregors I. hat die herrschende Lehrmeinung an Hand der Namenforschung geschlossen, daß um das Jahr 600 die Bevölkerung Siziliens überwiegend romanisch war; Griechen saßen im wesentlichen nur in den großen Handelsplätzen Catania und Syrakus. Diese Auffassung ist durch die Forschungen von G. Rohlfs, *Scavi linguistici nella Magna Grecia*, 1933, erheblich korrigiert worden; White schließt sich ihnen an (vgl. S. 6 ff.). Er lenkt sein Augenmerk hauptsächlich auf die in der Zeit Gregors I. einsetzende griechisch-orientalische Einwanderungsbewegung, die er bei Rohlfs vernachlässigt glaubt. In eingehenden und mit vielen Einzelheiten versehenen Ausführungen behandelt der Verf. die Auswirkungen, die von den griechisch sprechenden Einwanderern, meist Flüchtlingen vor Persern und Arabern, auf Sprache, kirchlichen Ritus und Kultur Siziliens ausgingen; interessant ist z. B., daß die „griechischen“ Päpste des ausgehenden 7. Jh.s zum großen Teil aus Sizilien stammen. Zu Anfang des 8. Jh.s ist die griechische Kultur in Sizilien zu voller Blüte und unbestrittener Herrschaft gelangt, die erst von den Sarazenenstürmen des 9. Jh.s vernichtet wurde.

U. Gm.

Der kleine Aufsatz von K. D. Schmidt „Nuntius Dei in der Germanenmission“, *Zs. für KG.* 55 (1936), 437—444 enthält eine neue Perspektiven eröffnende Interpretation einer Stelle aus der ältesten Vita des angelsächsischen Missionares Lebuin (*MG. SS.* 30, 2, 792 ff.). Dort wird berichtet, daß Lebuin auf dem Ding der Sachsen in Marflo (?) eine Missionsrede mit den Worten begonnen habe: *audite, audite, Dei omnipotentis sum nuncius; mandatum eius vobis Saxonibus fero.* Schmidt bringt die Stellung Lebuins als Bote Gottes an die Sachsen in enge Verbindung mit der altgermanischen Rolle des *hulr* (altnord.), den W. H. Vogt, *Stilgeschichte der Eddischen Wissensdichtung*, Bd. 1: *Der Kultredner (hulr)*, Breslau 1927, S. 101 als Propheten, Opferredner und Magier auffaßt, und der, da er „spruchweise“ die Geheimnisse der Welt und Mächte findet und kündet, zum Mittler zwischen Menschen und Göttern wird. „Lebuin bleibt also mit seiner Rede im Rahmen der heidnischen Vorstellungswelt, sie ins Christliche übertragend“ (Schmidt S. 443). „So verstanden wird die Rede Lebuins zu einem feinen Zeugnis für die Kraft, mit der sich der Missionar in die Gedankenwelt seiner Hörer eingelebt hat, um sie für Christus zu gewinnen . . .“ (S. 444).

Zur Sache und zur Deutung Schmidts wird sicherlich noch allernächst zu sagen sein.

U. Gm.

Karl Helleiner, *Studien zur Frühgeschichte Niederösterreichs, Der Traisengau* 1936, 86—103 faßt die Ergebnisse eigener Untersuchungen über die Gründungsurkunde von Kremsmünster und über